

wird dafür von ihm verantwortlich gemacht, wobei sich die Frage stellt, ob nicht die Gegenüberstellung von „Deutschland“ und „Italien“ (das, wie etwa der Fall Venedigs zeigt, regional sehr unterschiedliche politische Voraussetzungen aufwies) noch stärker differenziert werden könnte. So verwundert es nicht, dass der Kommentar von Keiko TAKADA gerade das Beispiel Venedigs und der Städte auf der Terra ferma aufgreift. Andrea GAMBERINI (S. 145–172) ergänzt die Überlegungen von Chittolini, indem er der sprachlichen Konstruktion von „privatem“ Krieg am Beispiel der Visconti in Mailand nachgeht. Entscheidend erscheine hier im 15. Jh. das Gegensatzpaar *bellum/guerra* und *rissa/rixa*, das auf Thomas von Aquin zurückführe: Um Krieg und Kriegsführung als souveränes Herrschaftsrecht den Visconti vorzubehalten, wurden Konflikte anderer Konfliktpartner in deren Einflussphäre als simpler Streit abgetan und zur Privatsache degradiert; dem widersprach freilich der Wunsch der Adeligen, gemäß ihrem Selbstverständnis sehr wohl „Krieg“ führen zu können. In einem kürzeren, zweiten Hauptteil von Aufsätzen, die einer Vortragsreihe in Leeds 2012 entsprungen sind, werden „Kommunikation und Konflikt“ im hoch- und spätm. England und Frankreich behandelt. Atsuko NAKAMURA (S. 179–197) lotet Handlungsspielräume aus, welche die erneute Ausstellung älterer Urkunden durch die englischen Herrscher eröffnete. Kotaro TODOROKI (S. 199–212) verfolgt die Veränderung der Maßnahmen zur Rechtsfindung in Zweifelsfällen wie Schwur, Zweikampf und Zeugenaussage in Frankreich. Nobutada ZUSHI (S. 213–229) geht der Nutzung von Aufzeichnungen im Toulouse des 13. Jh. nach, wobei v. a. Prozesse gegen die Katharer und deren weiterer administrativer Nutzen in den Blick geraten. Hideki AOTANI (S. 231–249) zeigt für Gent, wie dort in den 60er Jahren des 15. Jh. päpstliche Indulgenzen – konkret ein Ablass nach römischem Vorbild – von der Stadtoberkeit als Argument in der angestrebten Aussöhnung mit Karl dem Kühnen genutzt wurden. Der Band bietet keineswegs komplett neue Ideen und Ansätze; er zeigt aber, wie Englisch als Wissenschaftssprache sinnvoll eingesetzt werden kann: Wie sonst könnte man neueste Ansätze zu einer Kulturgeschichte des Politischen von deutschen, italienischen und japanischen Forschern zusammenbringen?

Romedio Schmitz-Esser

Europa im Geflecht der Welt. Mittelalterliche Migrationen in globalen Bezügen, hg. von Michael BORGOLTE / Julia DÜCKER / Marcel MÜLLERBURG / Paul PREDATSCH / Bernd SCHNEIDMÜLLER (Europa im Mittelalter 20) Berlin 2012, Akademie Verl., 283 S., Abb., Karten, ISBN 978-3-05-005983-9, EUR 79,80. – Den Band 'Hybride Kulturen' (2010, vgl. DA 67, 163 f.) fortsetzend, werden hier 15 aus einer Tagung 2011 in Berlin und weiteren 'workshops' erwachsene Beiträge mit einem Schlusswort von Michael BORGOLTE / Bernd SCHNEIDMÜLLER (S. 259–266) geboten, dazu ein Verzeichnis der Autorinnen und Autoren sowie ein Orts- und Personenregister. Meist wird der Migrationsbegriff auf hohem Reflexionsniveau hinsichtlich der Chancen und Risiken seiner Anwendung auf konkrete historische Phänomene und Quellen, u. a. zur Völkerwanderung (Patrick GEARY, S. 45–54), befragt. Hier wie bei den anderen Beiträgen stellt sich mitunter die Frage, ob es sinnvoll ist, solche Überlegungen in deut-